



Marien
Wallfahrt
Werl

5. Antonius-Dienstag

11. März 2025

Der Herr hat mir gegeben – Leben als Gabe

Predigt von

Bruder Bernd Kober ofmcap

Frankfurt am Main

Suchen

Mein Vater fotografierte gern. Unter den Fotografien aus meiner Kindheit gibt es ein Bild, an das ich mich immer wieder erinnere. Mit einem kleinen Korb in der Hand laufe ich durch den Hof und Garten unseres Hauses. Ich suche Ostereier am Ostersonntag. Eindrücklich ist mein Gesichtsausdruck. Wenn ein Erwachsener so dreinblickt, würden wir sagen: total gestresst!

In Frankfurt leben wir Kapuziner mitten im Zentrum der Stadt. Samstag ist Großkampftag. Die Straßen sind mit Autos verstopft. Die Parkhäuser sind besetzt – und doch fahren viele Woche für Woche mit dem Auto ins Zentrum – und keineswegs nur Gehbehinderte oder Menschen, die ein neues Möbel kaufen, das mit dem Bus nicht transportiert werden kann. Die Zeil, die

Einkaufsstraße ist voller Menschen. Glücklich schauen die meisten nicht aus. Diagnose des Gesichtsausdrucks: total gestresst! – Was suchen diese Menschen? Laufen wir das ein und andere Mal so durchs Leben? Im Beichtgespräch frage ich manchmal: Wo wollen sie noch hin mit ihrem Leben, ihrer Persönlichkeit – wo wollen sie noch wachsen – was suchen sie?

Franz von Assisi sucht

Durch die Straßen von Assisi zieht vor gut 800 Jahren ein junger Mann mit seinen Freunden: feiernd, tanzend, lachend. Es fehlt ihm an nichts. Er ist reich. Sein Vater ist betucht – ein reicher Tuchhändler. Irgendwann verändert sich sein Gesichtsausdruck: das Lachen verschwindet. Desorientiert. Total überfordert!, sagen seine Freunde, die er immer wieder eingeladen und verschwenderisch ausgehalten hat. Er steigt aus, geht aus der Stadt raus in die Stille, in die Wälder. Er begegnet denen, die isoliert sind, weil krank – wir kennen das aus der Coronazeit. Er beginnt in kleinen Kapellen in der Ebene vor Assisi zu beten. Mit welchen Worten, so fragen wir uns vielleicht.

Beten

In der franziskanischen Tradition feiern wir immer wieder die Antonius-Dienstage – wie auch heute hier in Werl. Antonius, ein portugiesischer Augustiner, beginnt zu suchen, tritt aus dem Orden aus und schließt sich dem Franziskusorden an. Eine gebrochene Biografie, würde mancher sagen. Auch vor 800 Jahren ging nicht alles glatt. Er wird zum Patron der verlorenen Schlüssel – und der Menschen die notvoll suchen. „Lass mich finden, damit ich wieder aufatmen kann!“, so beten Menschen wieder und wieder. Und manche erfahren, Antonius hilft.

Wie beten Sie? Was suchen Sie? Was ersehnen Sie von Herzen für sich oder für andere, für die Kirche oder für die Welt? Wenn ich Fürbitten formuliere, denke ich: Ich darf Gott eigentlich nicht zu viel vorschreiben. Manche Gebete wissen genau, was er tun soll. Und sie legen eine detaillierte Liste vor, wie der liebe Gott den nächsten Schritt findet. Eine Art Beratung für Gott scheint das Gebet dann zu sein. Gott braucht Lebenshilfe oder ein gutes Coaching?

Franz von Assisi betet

„Gib mir Empfindsamkeit“ – Sensibilität – „senno“ steht da im italienischen Original. Lass mich ein sensibler Mensch werden; eine und einer, der etwas spürt und dessen Sinne nicht verstopft sind. Kein Tipp an den lieben Gott – eher ein Tipp an sich selbst ist das. Und wenn wir ehrlich sind: wie Franziskus damals wissen auch wir manchmal weder genau, was wir verloren haben, noch was wir suchen! Zumindest braucht es in den Beichtgesprächen oft Zeit, um anfanghaft draufzukommen, was es denn eigentlich ist – wonach ich eigentlich herumhetze und suche in meinem Leben.

Sich erinnern

Jesaja, von dem die erste Lesung stammt, schreibt diesen Text, als das Volk und er selbst in einer hoffnungsschwachen Situation sind: deportiert, in der Fremde. Da werden viele Bitten in den Herzen der Menschen gewesen sein. Und es gibt in der Heiligen Schrift auch viele Klage- und Bitttexte aus der Zeit des Exils. Hier aber lesen wir etwas anderes: Gott wird wirken, was er will. Vertraue! Sein Wort wird nicht unerfüllt bleiben! [Und das große Wort, an das sich die Israeliten immer wieder erinnern ist: die Rettung und Befreiung aus Ägypten – durch die unüberwindbaren Fluten hindurch. Das Ur-Evangelium, die Auferstehungserzählung des Volkes Israel]

Sich-Erinnern ist wichtig. Nicht alle Schlüssel werden – auch mit Hilfe des hl. Antonius wiedergefunden. Manchmal findet einer, was er gar nicht suchte. Manchmal bleibt der Mensch enttäuscht zurück. Manchmal wächst er aber in eine Richtung, die er oder sie niemals vermutet hätte. In der Situation selbst – schmerzvoll erlitten und durchgetragen – wird dies eher nicht deutlich. Hier bleibt es dunkel. Im Nachhinein kann etwas Licht auf die Dinge fallen ... „Vielleicht war es gut so!?!“, sagt der ein und andere Vorsicht.

Franz von Assisi

„Der Herr hat mir gegeben“ – immer und immer neu kommt diese Formulierung in dem Testament, das Franziskus am Ende seines Lebens schreibt. Leicht war sein Weg nicht gewesen: die Brüder waren eine Last – und die Armen, um die er sich kümmerte, manchmal sicher auch, seine Vision blieb unverstanden, die Kirche wollte juristische Regeln für den Orden, Krankheit plagte ihn und Schmerzen. Trotzdem kann er diese Offenheit behalten: mein Leben war eine Gabe, ein Geschenk, mir in die Hände gelegt und anvertraut. „Dein Wille geschehe“, wird er oft gebetet haben – und manchmal nur buchstabierend und stockend.

Siddhartha

Wenn jemand sucht, dann geschieht es leicht, dass sein Auge nur noch das Ding sieht, das er sucht, dass er nicht zu finden, nichts in sich einzulassen vermag, weil er nur immer an das Gesuchte denkt, weil er ein Ziel hat, weil er vom Ziel besessen ist. Suchen heißt: ein Ziel haben. Finden aber heißt: frei sein, offenstehen, kein Ziel haben. Du, Ehrwürdiger, bist vielleicht in der Tat ein Sucher, denn, deinem Ziel nachstrebend, siehst du manches nicht, was nah vor deinen Augen steht. (Hesse, Siddharta)